

Karin Büchter

► Entstehung und Entwicklung der AG BFN – Zwischen Effizienz und Autonomie in der Berufsbildungsforschung

Einleitung

Die Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BFN) ist eine seit 25 Jahren existierende „wissenschaftliche Produktionsgemeinschaft“ (GLÄSER 2006), deren Arbeitsgegenstand die Berufsbildung und ihre Erforschung ist. Ihre mehr oder weniger miteinander kooperierenden Partner produzieren kontinuierlich neues Wissen über spezielle Fragen der Berufsbildung, bündeln dieses nach Themen, präsentieren und dokumentieren dieses für Angehörige und Nichtangehörige der wissenschaftlichen Arbeits- und Produktionsgemeinschaft auf Tagungen und in Form von Publikationen. Wichtige Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung der Arbeitsgemeinschaft sind kontinuierliche Kooperation und Informationsverbreitung innerhalb dieses Netzwerkes und der berufsbildungsrelevanten Forschung und Politik. Die Binnen- und Außenlegitimität des Netzwerkes ist vor allem dann gewährleistet, wenn allen Akteuren die individuelle und kollektive Sinnhaftigkeit der Arbeitsgemeinschaft klar ist.

Die Frage nach der Sinnhaftigkeit der AG BFN führt zu der Frage nach ihrer eigenen Identität oder Position innerhalb der Forschungslandschaft und Forschungspolitik. Seit ihren Anfängen wird die AG BFN von Auseinandersetzungen über ihr Selbstverständnis, ihrer Identität und ihre Positionierung innerhalb der Forschungspolitik begleitet. So gehört auch zukünftig „die forschungspolitische Positionierung [...] in zentralen Fragen der Berufsbildungsforschung“ zu den Aufgaben der AG BFN (WEISS/WIDERA 2017, S. 16). Dies setzt eine Rückbesinnung auf ihre Herkunft, ihre Gründungsmotive, ihre Legitimationsbemühungen und auf die sie tragenden Interessen(-konstellationen) voraus.

Im folgenden Beitrag geht es um die Genese der AG BFN¹. Auf der Grundlage sämtlicher Protokolle der Mitglieder- und Vorstandssitzungen sowie Dokumentationen der AG BFN

1 Danken möchte ich Frau Dr. Widera für ihre wichtigen Hinweise und ihre Unterstützung.

wird der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Gründungsimpulsen, interner Funktionsweise und dem kontinuierlichen Bemühen um eine eigene forschungspolitische Position nachgegangen. Dabei geht es auch um die Frage, worauf sich eine forschungspolitische Position der AG BFN konzentrieren könnte.

1 Vorlauf und Impulse

Konsens besteht weitgehend darin, dass „von Berufsbildungsforschung im Sinne einer ‚selbst tragenden Entwicklung‘ [...] erst seit Ende der sechziger Jahre die Rede sein [kann]“ (KUTSCHA 1990, S. 3). Die Anfänge einer eigenständigen Berufsbildungsforschung werden in der Regel mit der Gründung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und dem Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung (BBF) Ende der 1960er-Jahre in Verbindung gebracht. Demnach ist die Berufsbildungsforschung nicht aus universitären Zusammenhängen heraus entstanden und hat sich auch nicht aus der für Berufsbildung zuständigen akademischen Disziplin der Berufs- und Wirtschaftspädagogik ausdifferenziert. Hierauf weisen auch verschiedene historische Rückblicke auf die Vorläufer und die Entwicklung der Berufsbildungsforschung in Deutschland hin (vgl. GEISLER 1983; LIPSMIEIER 2006). Die institutionalisierte Berufsbildungsforschung in Deutschland ist also seit ihren institutionellen Anfängen eng mit der staatlichen Arbeitsmarkt- und Berufsbildungspolitik verwoben und hat sich aus dieser Position heraus weiterentwickelt. Politik- und Praxisberatung sind daher ihr zentraler Zweck.

Bis etwa Mitte der 1960er-Jahre war die Berufsbildungsforschung „eher nur spezifisch, selektiv und thematisch rudimentär entwickelt“ (DOBISCHAT/DÜSSELDORFF 2010, S. 388). Sie beschränkte sich auf einzelne, kaum miteinander verbundene Studien und war deshalb wenig sichtbar. Dennoch gab es sie. In ihrem Gutachten konnten BLANKERTZ/CLAESSEN/EDDING (1966, S. 82) sogar auf einen „großen Reichtum an wissenschaftlichen Bemühungen“ im Feld der Berufsbildung hinweisen. Die Grenzen dieser vielfältigen Bemühungen sahen die Autoren jedoch in den festdefinierten und unterschiedlichen Ressort- und Kompetenzbereichen der in Berufsbildungsfragen forschenden Einrichtungen wie Ministerien, Behörden, Körperschaften des öffentlichen Rechts, Organisationen der Wirtschaft, wissenschaftlichen Gesellschaften und Institutionen (vgl. ebd.). Diese ressortspezifische Arbeitsteilung in der Berufsbildungsforschung, so die Gutachter, führten zu ausschnitthaften und funktionsgeleiteten Betrachtungen, obwohl eigentlich „jede Beschäftigung mit Bildungsfragen [...] in einen Zusammenhang [führt], der über die geltenden Ressort- und Interessenabgrenzungen weit hinausführt“ (S. 83). Deshalb bedürfe es einer übergreifenden Kooperation mit einer zentralen, explizit für Berufsbildungsforschung zuständigen Einrichtung. Berufsbildungsforschung sollte ihrer Meinung nach „dezentralisiert von vielen Initiativen aus verschiedenartigen Instituten gefördert“ (S. 93) werden und sich „genossenschaftlich eine zentrale Organisation“ (ebd.) schaffen. „Das hier vorgeschlagene Institut könnte den Anstoß geben für die Gründung einer *Arbeitsgemeinschaft der Berufsforschungsinstitute* und sich zugleich

anbieten als Sitz einiger zentraler Funktionen“ (ebd.; Herv. i. O.). Mit der Gründung eines zentralen Instituts für Berufsbildungsforschung – dem heutigen BIBB – war also von vornherein die Konstitution einer „Arbeitsgemeinschaft der Berufsforschungsinstitute“ mitgedacht, um anstelle einer für (Berufs-)Bildungspolitik und -praxis nachteiligen fragmentierten Berufsbildungsforschung, die nur segmenthaft schaut und die für Durchlässigkeit im Bildungswesen nötige Gesamtschau vernachlässigt, eine verbindende und zusammenhängende Berufsbildungsforschung zu gewährleisten.

Der Ruf nach Kooperation in der Berufsbildungsforschung kam in den Folgejahren von unterschiedlichen Seiten. So gab das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung Ende der 1960er-Jahre ein Gutachten in Auftrag, in dem der Ausbau der Kooperation im Sinne einer besseren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Sichtbarkeit der Berufsbildungsforschung empfohlen wurde (vgl. HEGELHEIMER 1971). Aus der Perspektive der Berufs- und Wirtschaftspädagogik forderte KRAUSE (1968, S. 906): „Eines dürfte in Zukunft wünschenswert sein. Das ist die Kooperation aller der Institutionen einschließlich der Hochschulinstitute, die auf diesem Gesamtgebiet heute tätig sind, um zumindest eine gegenseitige Information und vielleicht auch Abstimmung darüber zu erreichen, welche Aufgaben jeweils in Angriff genommen werden und welche Ergebnisse und Erfahrungen gegebenenfalls vorliegen.“

Die Einrichtung der staatlichen Berufsbildungsforschungsinstitute, insbesondere des heutigen BIBB, der Ausbau von Landesinstituten und der universitären Standorte der Berufs- und Wirtschaftspädagogik versprachen zunächst eine Bündelung von Schwerpunkten und damit eine bessere Transparenz in der Berufsbildungsforschung. Dennoch wurde immer offensichtlicher, dass „die überstürzte Expansion des Forschungszweigs [...] zu einem gewissen Wildwuchs, zu einem unkoordinierten Nebeneinander von unterschiedlichen Ansätzen, Datensammlungen und Einzelanalysen geführt [hat]“ (LEMPERT 1976, S. 57), so dass die Verbesserung der Kooperation in der Berufsbildungsforschung ein chronisches Anliegen blieb. DAUENHAUER (1975, S. 3) schlug vor, dass im Sinne einer „Forschungsgemeinschaft für Bildung [...]“ dringend eine Forschungsabstimmung vorgenommen werden [müsste].“

Ein entscheidender Anstoß für die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschung kam gut zehn Jahre später durch den von der Bundesregierung erteilten Auftrag an das damalige Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW), das BIBB auf seine „wissenschaftliche und wirtschaftliche Effizienz“ (BMBW 1987) hin zu überprüfen. Die mit dem BIBB befasste Sachverständigenkommission kritisierte in ihrem „Effizienzgutachten“ (DAUENHAUER 1990, S. 150) die Struktur und Aufgabengewichtung des BIBB und empfahl ein „funktionsfähiges Netzwerk von Forschungseinrichtungen, also von Hochschulen, schulpädagogischen Instituten und Arbeitsstellen der Länder sowie außeruniversitären Forschungsinstituten zu schaffen“ (BMBW 1987, S. 13). Ein wesentlicher Impuls für die Gründung eines Netzwerkes lag also auch in der Steigerung von Effizienz von Berufsbildungsforschung, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der seit Mitte der 1980er-Jahre deutlichen Entwicklung, „daß leistungsfähige, innovative Unternehmen sich immer mehr am humankapitalintensiven Pfad orientieren“ (MAIER 1996, S. 116). Hinzu kamen gestiegene

Effizienzerwartungen in Bildung und Berufsbildung und die Zunahme „ökonomischer Denkformen“ (VOGEL 1997) in (berufs-)bildungspolitischen Diskursen. Weniger zentral schien als Motiv der Vernetzung der Berufsbildungsforschung der Wunsch zu sein, eine kohärente Berufsbildungsforschung zu schaffen, die auf einer Grundidee von Beruf und Bildung aufbaut und von dieser aus reflektiert wird. Dass ökonomische Effizienzerwartungen eine wichtige Rolle bei der Gründung der AG BFN spielten, machte auch LEMPERT (1990) deutlich, der bei dem 20. Jubiläum des BIBB zu bedenken gab: „Wie auch immer die Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Institutionen und Forschergruppen im Einzelnen aussehen wird: Die meisten Expeditionen in die [...] weitgehend unbekanntem Gebiete dürften nur dann mit lohnender Ausbeute zurückkehren, wenn die Wissenschaftler [...] mit reichlich Ressourcen ausgestattet werden und wenn sie die einzuschlagenden Routen [...] überwiegend selbst koordinieren können“ (S. 258).

Die Paradoxie von Effizienzerwartungen in der Forschung war kein ausgiebiges Thema, vielmehr begrüßte die Bundesregierung in ihrer Stellungnahme zum „Effizienzgutachten“ ausdrücklich dessen Empfehlung und veranstaltete zwischen 1988 und 1990 Kolloquien zu der Frage, „wie sich ein solches Netzwerk aufbauen ließe“ (CZYCHOLL 1993, S. 244 ff.). Sie erhoffte sich Anregungen von einer bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingerichteten Senatskommission für Berufsbildungsforschung, deren Aufgabe darin bestand, Informationen zu Entwicklungsperspektiven in der Berufsbildungsforschung verfügbar zu halten und Förderaktivitäten zu koordinieren (vgl. ACHTENHAGEN 2000, S. 20). Die Evaluation des BIBB und die Arbeit der DFG-Senatskommission brachten zwei für die Berufsbildungsforschung relevante Resultate hervor (vgl. ECKERT/TRAMM 2004, S. 61). Neben einer DFG-Denkschrift (1990) kam es zur Gründung der AGB FN. In einer konzertierten Aktion, an der das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), das BIBB und die Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) beteiligten waren, wurde die AG BFN am 7. Juni 1991 in Nürnberg gegründet.

Nach knapp 20 Jahren Vorlauf war also jetzt die Zeit für eine Vernetzung der Berufsbildungsforschung reif. Im Kontext des Zeitgeistes von Deregulierung, Planungsunsicherheit, Individualisierung und Effizienzorientierung in der (Berufs-)Bildung avancierte der Netzwerk-begriff zu einem Modewort der 1990er-Jahre. Netzwerke versprachen damals eine rasche und effiziente Wissenszirkulation sowie eine moderne Form der Kollektivierung und Konsensfindung in Zeiten von Ungewissheiten. Außerdem löste die in dieser Zeit immer öfter prognostizierte arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitisch bedingte Krise des dualen Systems einen berufsbildungspolitischen Handlungsdruck und einen veränderten Bedarf an Politikberatung aus.

2 Ziele und Prinzipien

Die offiziellen Ziele der AG BFN bestanden laut Kooperationsvertrag darin, „die informationelle Infrastruktur für freiwillige wissenschaftliche Zusammenarbeit zu verbessern und

die Berufsbildungsforschung auf dieser Grundlage durch Austausch von Daten, Dokumentationen und Forschungsergebnissen zu fördern“ (CZYCHOLL 1993, S. 246). In den ersten Jahren ihres Bestehens stand öfter die Frage nach dem Bedarf der AG BFN und ihren Zielen im Raum. 1997 bestätigte der damalige Vorstand, dass „die bisherigen Forschungsergebnisse [...] die Notwendigkeit der AG BFN vor dem Hintergrund der Unübersichtlichkeit der Forschungslandschaft [zeigen]“ (Protokoll des Vorstands vom 22.9.1997, S. 2). Auch in ihrer Zwischenbilanz kamen CZYCHOLL/ZEDLER (2004, S. 209) zum Ergebnis, dass sich die AG BFN mit ihren Zielen dadurch legitimiere, dass „selbst für Fachleute die einzelnen Bereiche sowohl der beruflichen Bildung als Gegenstand der Berufsbildungsforschung als auch der Berufsbildungsforschung selbst extrem unübersichtlich geworden sind“. Bis heute sind Zusammenarbeit, Austausch und Transparenz in der Berufsbildungsforschung die Kernziele der AG BFN. Für KELL (1996) waren diese Ziele aber eher die Mittel des Netzwerkes. Die eigentlichen, aber nicht ausgesprochenen Ziele sah er u. a. in der „Einsparung von Forschungsmitteln durch Vermeidung von Mehrfachforschung“ und in der besseren „Nutzung der knappen Forschungsressourcen“ (KELL 1996, S. 16). Im Vergleich zu solchen Effizienzmotiven war ein übergreifender Diskurs über leitende (Hintergrund-)Theorien der Berufsbildungsforschung der einzelnen Netzwerkpartner/-innen ein weniger zentrales Ziel der AG BFN.

Inwiefern sich der inhaltlich-theoretische Anspruch der AG BFN von den Überlegungen zu Erkenntnisinteressen der Berufsbildungsforschung der 1970er-Jahre unterscheidet, ist zu diskutieren. Zumindest wurde damals nicht nur über pragmatische Vorschläge und operative Ziele der Koordination in der Berufsbildungsforschung nachgedacht, sondern auch darüber, was übergreifendes Leitbild oder Konzentrationspunkt der Berufsbildungsforschung sein soll (vgl. GÖRING 1973), da die Vorstellung, lediglich eine verlässliche Entscheidungshilfe für Politik und Praxis der Berufsbildung zu sein, nicht ganz befriedigen konnte, und die Frage nach dem Zweck der Politik, der man dienen sollte, im Raum stand. Beispielsweise war die „integrated education policy“ (DEUTSCHE BERUFS- UND FACHSCHULE 1972, S. 138 ff.) ein Vorschlag für eine übergreifende Theorie oder Idee für die Berufsbildungsforschung. Wie wichtig die Auseinandersetzung mit einer der Berufsbildungsforschung zugrunde liegenden Theorie ist, konnte BAETHGE (1975) in seinem Gutachten über „die Integration von Berufsbildung und Allgemeinbildung als Forschungskonzept für die Berufsbildungsforschung“ zeigen. Die Trennung dieser beiden Bildungsbereiche im (berufs-)bildungspolitischen Denken habe dazu geführt, dass es auch eine von Bildungsforschung separierte Berufsbildungsforschung gebe, die die Segmentierung der allgemeinen von der beruflichen Bildung reproduziere. Eine pragmatische Verkürzung einer nur auf Teilbereiche reduzierten Forschung könne auch nur eine parzellierte Bildungsreform unterstützen. Aus dieser Perspektive wird deutlich, dass eine theoriebezogene Selbstreflexion der Berufsbildungsforschung, d. h. das Bemühen um die Explikation der die Berufsbildungsforschung leitenden Prämissen der Forschenden, also ein Diskurs darüber, welche Meinungen und Interessen Berufsbildungsforschung mit wel-

chen forschungspolitischen und schließlich auch (berufs-)bildungspraktischen Folgen steuert, eine wichtige Voraussetzung für eine forschungspolitische Positionierung ist.

In diese Richtung ging zunächst auch das Ansinnen des ersten Forums der AG BFN. Es sollte ein Austausch über „forschungsmethodologische Probleme sowie Interdependenzen von Entstehung, Begründung und Verwertung von wissenschaftlichen Verfahren und Erkenntnissen“ und „kritische Bewertungen von laufender Forschung“ sein (CZYCHOLL 1993, S. 14). Fest stand auch, dass das Forum „nicht als ‚Faktenschleuder‘ organisiert sein, sondern Zeit für Diskussion und Gedankenaustausch lassen [sollte]“. Das Bedürfnis nach wissenschaftlichem Diskurs und Reflexion ist einerseits offensichtlich, allerdings wurde wenig intensiv darüber diskutiert, von welchen berufsbildungsforschungsrelevanten Grundpositionen die AG BFN-Partner in solchen wissenschaftlichen Diskursen und Reflexionen ausgehen. Eine theoriegeleitete Fundierung und diskursive Aushandlung von Verständnissen etwa über die Grundbegriffe der Berufsbildungsforschung, also über Beruf, Bildung und Forschung, über implizite Menschen- und Gesellschaftsbilder, fanden bis auf wenige Ausnahmen (vgl. KUTSCHA 1990) zu dieser Zeit kaum statt. Die Diskurse und Reflexionen konzentrierten sich eher auf Plausibilitäten im Hinblick auf die methodische Vorgehensweise und praktische Relevanz einzelner Beiträge in den AG BFN-Foren. Von Beginn an zeichnete sich innerhalb der AG BFN einerseits eine Vielfalt an Forschungsgegenständen, methodischen Zugängen und Erkenntnisinteressen ab, was dem Anspruch der AG BFN-Partner auf Pluralität und Offenheit des Netzwerkes entgegenkam, andererseits fehlte es an einer eigenständigen theoretischen und politischen Position der AG BFN.

3 Selbstverständnis

Den Archivmaterialien zufolge gab es während der insgesamt stabilen Entwicklung der AG BFN zumindest einmal eine schwere Depression, und zwar nachdem der Wissenschaftsrat (2005) seine Stellungnahme zum BIBB publiziert hatte und die Sektion BWP abtrünnig zu werden schien. In dieser Zeit vereinbarte „der Vorstand eine eintägige Sitzung, die sich ausschließlich mit der Thematik ‚Zukünftige inhaltliche Positionierung bzw. zukünftiges inhaltliches Selbstverständnis der AG BFN – Konsequenzen für organisatorische Anbindung, Außendarstellung und interne (Infra)Struktur‘“ befassen sollte (Protokoll vom 24.11.2005, S. 4). Die Selbstthematizierung zeigte, dass die AG BFN nicht als ein Netzwerk mit klarer Identität und einer forschungspolitischen Position wahrgenommen wurde. Inwieweit dies auch mit der (Nicht-)Positionierung des BIBB zusammenhängt, ist zu diskutieren. So regte der Wissenschaftsrat in seiner jüngsten Stellungnahme an, dass das BIBB „verstärkt konzeptionelle Überlegungen zu seiner eigenen Rolle und Funktion in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft entwickelt“ (WR 2017, S. 9).

Nach wie vor ist die Frage offen, was der Begriff „forschungspolitische Position“ insbesondere in Hinblick auf die AG BFN meinen könnte. Gibt man ihn bei Google ein, erscheinen beispielsweise die „forschungspolitischen Positionen“ des Verbandes Deutscher Maschinen-

und Anlagebau (VDMA), die damit industrieorientierte Forschungsförderung, eine enge Zusammenarbeit zwischen Industrie, Wissenschaft und Wirtschaftspolitik und die Vermeidung wirtschaftlich ineffizienter Forschung fordern. Diese Positionen sind eindeutig an industriellem Fortschritt und wirtschaftlichem Wachstum orientiert. Forschungspolitische Positionen der AG BFN sind in unmittelbarem Zusammenhang mit Vorstellungen vom Zweck der Berufsbildung zu sehen. Konsens besteht in der AG BFN darüber, dass der Zweck der Berufsbildungsforschung die Anschlussfähigkeit an Erfordernisse des Beschäftigungssystems und die Förderung von Durchlässigkeit, Gleichwertigkeit und Chancengleichheit im Berufsbildungssystem sein müssen. So gesehen scheinen also doch forschungspolitische Positionen zu existieren. Allerdings sind solche Positionen vage, interpretationsoffen und deshalb konsensfähig und können sowohl konservativ-strukturreproduzierend als auch systemkritisch und in diesem Sinne reformpolitisch ausgelegt werden. Auf den Ungleichheit konservierenden Charakter von Forderungen nach Chancengleichheit hat HEID (1992) hingewiesen: „Wenn im Kontext von Bildungs- und Beschäftigungspolitik Chancen thematisiert oder postuliert werden, richtet sich die Aufmerksamkeit stets auf die Frage nach jenen [...] intrapersonalen Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit jemand (zunächst nur) die Möglichkeit erlangt, tatsächlich zu erreichen, was er erstrebt. Die Gründe für das Erfordernis, Chancen zu postulieren, bleiben dabei meistens außer Betracht. Mehr noch: wer seine Aufmerksamkeit und sein Engagement der Wahrung einer Chance widmet, der trägt damit (unbeabsichtigt) zur Rechtfertigung jener Bedingungen bei, unter denen es (eben fraglos) als notwendig gilt, Chancen zu postulieren“ (S. 109).

Aus dieser Perspektive würde sich eine forschungspolitische Positionierung also auch auf die Ursachen für das Geforderte und auf das kritische Hinterfragen der offiziellen Zwecke der Berufsbildungsforschung (Anschlussfähigkeit, Durchlässigkeit, Gleichwertigkeit, Chancengleichheit) konzentrieren sowie auf die Frage, ob und inwieweit Berufsbildungsforschung selber eine Ursache für ihre Zwecke sein könnte. Hierzu müsste aber ein selbstreflexives Diskursklima ohne Effizienz- und (Forschungs-)Produktionsdruck bestehen. Dem gegenüber aber steht, dass die AG BFN ein Netzwerk mit verschiedenen fluktuierenden Partnern ist, die jeweils unterschiedliche Forschungsinteressen und -strategien verfolgen und daran interessiert sind, mit ihren Forschungen Beiträge zur Prognose, Planung und Problemlösung in der Berufsbildung zu liefern, also kurzfristig Politik und Praxis zu unterstützen. Im Extremfall zwingen die Nachfrage der Politik nach Untersuchungsergebnissen und das Ausschreibungsverfahren von Fördermitteln Forschungseinrichtungen dazu, unter Zeitdruck auch solche Aussagen anzubieten und selber als legitim anzuerkennen, die politisch und praktisch zwar zunächst plausibel klingen, denen aber Theoriediskurse und kritische Reflexion von Fragestellungen, tiefgehende Analysen zur Vermeidung vorschneller Kausalitäten, Kategorien- und Itembildungen nicht vorausgegangen sind. Diese Problematik verschärft sich, wenn Forschung und Forschungsnetzwerke einem Ökonomisierungsdruck unterliegen, so z. B. im Zuge neuer Governance der Forschung, neuer Transparenz-, Effizienz-, Leistungs- und Rechenschaftserwartungen an wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Impact, wenn

die Wahl der Forschungsgegenstände und Forschungsstrategien an die Vergabe von Ressourcen und Beschäftigungsverhältnissen und die wissenschaftliche Reputation an Output und Nützlichkeit der Forschung gebunden sind (vgl. LENTSCH 2012, S. 146).

Vor einem solchen Hintergrund könnte eine weitere forschungspolitische Positionierung in der Abgrenzung von politischen Zugriffen und ökonomistischen Tendenzen in der Berufsbildungsforschung zugunsten der Behauptung relativer Forschungsautonomie und wissenschaftlicher Standards bestehen. Hierbei stellt sich die Frage nach der Rolle der AG BFN im Wechselspiel zwischen Berufsbildungspolitik und Berufsbildungsforschung. Inwieweit sind Kriterien und Aspekte ihrer Aktivitäten, der Austausch über Forschung, die Sammlung von Informationen und die Sicherung von Transparenz an politischen Vorgaben ausgerichtet? Aber auch, wie beeinflussen welche Netzwerkaktivitäten ihrerseits die Berufsbildungspolitik? Haben bestimmte Netzwerkpartner privilegierten Zugang zur berufsbildungspolitischen Macht und wie wird er genutzt? Da die AG BFN auch den Anspruch hat, „konstruktive Linien für die zukünftige Berufsbildungspolitik“ zu entwickeln (Protokoll vom 16.9.2003, S. 2), ist der Diskurs über eine eigene forschungspolitische Positionierung der AG BFN im Sinne eines „organisierten Skeptizismus“ (MERTON 1985, S. 99f.) eine wichtige Voraussetzung der Selbstverständnisfrage der AG BFN.

4 Orientierungsrahmen und Klassifizierungen

In seiner „Rückschau auf die Pädagogik in futuristischer Absicht“ stellt FLITNER (1976, S. 2f.) die Frage nach dem „ethischen Mittelpunkt, dem „relativ autonomen Grundgedanken“, dem „geistigen Band“, das alle Einzelforschungen und Reflexionen übergreifen soll. Gelänge eine solche Zentrierung nicht, drohe die Zersplitterung der Forschung in unverbundene Einzelteile. Mit Blick auf die Berufsbildungsforschung begründete LEMPERT (1976, S. 57) deren Unübersichtlichkeit „mit der Komplexität der Materie“, die „durch die Unterschiede der Sichtweisen und Sprachsysteme“ noch gesteigert würde. „Es fehlt ein zusammenhängender Orientierungsrahmen für die Problemstellungen der Berufsbildungsforschung“ (LEMPERT 1976, S. 58). In diesem Sinne schlug er ein Klassifikationssystem für die Berufsbildungsforschung vor mit der Prämisse, dass allein die „Absicht, vielfältige und verschiedenartige Aufgaben und Ergebnisse der Berufsbildungsforschung systematisch zu ordnen [...] zur Begründung dieser Ordnung noch bei weitem nicht aus[reicht]“ (LEMPERT 1976, S. 59). Für die Systematisierung bedeute es, ein „allgemeines Prinzip“ zu formulieren und die Frage nach dem Erkenntnisinteresse der Berufsbildungsforschung zu klären. Für ihn galt: „Berufsbildungsforschung im hier unterstellten Verständnis ist auf die Gewinnung gesicherten Wissens und überzeugender Argumente gerichtet, die zur Verbesserung der Berufsbildung benachteiligter Gruppen genutzt werden und dadurch die Verwirklichung ihrer Grundrechte erleichtern können“ (LEMPERT 1976, S. 59). Dementsprechend nannte er für einen Orientierungsrahmen Themen wie „erforschte und unerforschte Aspekte der Berufsbildungsforschung“.

schung“, „untersuchte und zu untersuchende Personengruppen“ und „bevorzugte und vernachlässigte Methoden“ (LEMPERT 1976, S. 60ff.).

Auch in der AG BFN kam in ihren ersten Jahren das Bedürfnis nach einem Orientierungsrahmen für die Zuordnung der verschiedenen Forschungsgegenstände der Netzwerkpartner auf, um die Komplexität der Berufsbildungsforschung nicht nur transparent, sondern auch verfügbar zu halten. So beauftragte das BMBF 1996 zwei Vertreter der BWP, Jürgen VAN BUER und Adolf KELL, mit der „Entwicklung und Erprobung eines Erhebungsinstruments („Strukturaster“), mit dem die Forschungsarbeiten zur Berufsbildungsforschung innerhalb der Hochschulen, bei den Instituten des Bundes und der Länder sowie bei privatwirtschaftlichen Institutionen dokumentiert werden [sollten]“ (Protokollnotiz, zit. n. VAN BUER/KELL 1999, S. 5). Das Ziel bestand darin, „die Voraussetzung für eine systematische und periodische Berichterstattung über die Berufsbildungsforschung in Deutschland (und ggf. darüber hinaus) zu schaffen“ (Protokollnotiz, zit. n. VAN BUER/KELL 1999, S. 6).

Der Orientierungsrahmen für einen vollständigen Berufsbildungsforschungsbericht wurde unterschiedlich bewertet. Diskutiert wurden Begriffe, ihre Bedeutungen und Abgrenzungen und kritisiert wurden das methodische Vorgehen bei der Zuordnung von Forschungsberichten und eine einseitige universitäre Perspektive. Die größte Skepsis aber bestand in Hinblick auf die Kontinuität der Berichterstattung, die aufgrund begrenzter Ressourcen als nicht realisierbar eingeschätzt wurde.

In der Nachbetrachtung wird deutlich, dass die Kritik am Orientierungsrahmen diesen als pragmatisch verkürzt interpretiert und ihn in erster Linie unter dem Aspekt seiner Praktikabilität bewertet hat. Dabei ist ein wesentlicher Anspruch der Autoren untergegangen. Der Orientierungsrahmen sollte nicht einfach ein kriteriengeleitetes Sammelbecken für Forschungsberichte sein, sondern auch Anlass zur „Selbstreflexion von Berufsbildungsforschern“ (VAN BUER/KELL 2000, S. 49) geben. Die Berichterstattung, so die Autoren, „stellt eine metatheoretisch orientierte Selbstreflexion von zentraler Bedeutung für die Beseitigung vor allem von Unübersichtlichkeit und Zersplitterung in der BBF sowie für disziplinäre Entwicklung im Sinne einer spezifischen eigenständigen Identität dar“ (VAN BUER/KELL 2000, S. 50).

In den Folgejahren gab es weitere Initiativen der Klassifizierung, zu denen auch das in Kooperation zwischen dem BIBB, der TU Darmstadt und Mitgliedern der AG BFN entwickelte „Kommunikations- und Informationssystem“ (KIBB) gehörte. Unter Berücksichtigung von klassifikationstheoretischen Überlegungen wurde eine aufwändige und anspruchsvolle Wissenslandkarte entwickelt (vgl. SCHAPFEL-KAISER 2005). Aber auch dabei zeigte sich, dass die Logik, anhand derer Über- und Unterordnung von Begriffen und Themen erfolgte, eine Frage von Aushandlungen und Entscheidungen ist. Es musste entschieden werden, welche Begriffe in der Berufsbildung relevant sind, welche in das System gehören, an welcher Stelle sie im Klassifikationssystem zugeordnet werden und welche Relationen zwischen den Begriffen bestehen (vgl. SCHAPFEL-KAISER 2005, S. 31). Trotz intensiver Bemühungen um Sachlichkeit und Fachlichkeit ist die schließlich festgelegte Ordnung von Ober-, Unterbegriffen,

Über-, Unter- und Randthemen nicht neutral und strukturiert die Wahrnehmung der Nutzer/-innen, insofern sie bestimmten Begriffen und Themen ein besonderes Gewicht gibt, anderen weniger. Sofern keine offensichtliche (Berufsbildungs-)Theorie den Ordnungen und Klassifizierung vorangeht, stellt sich die Frage nach den Hintergrundtheorien, die die Differenzierungen und Zuordnungen lenken (vgl. HORN/WIGGER 1994, S. 19). Auch in diesem Zusammenhang ist die Notwendigkeit theoretischer Selbstreflexion der Berufsbildungsforschung offensichtlich.

Weil solche Klassifizierungssysteme auf Interpretationen, Aushandlung und Entscheidungen beruhen, sind sie aufwändig und haben in der Regel nur temporäre Gültigkeit. HORN/WIGGER (1994) haben in ihrer Auseinandersetzung mit „Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft“ einen Vorschlag gemacht: Beibehalten von Pluralität und Differenz auf der Grundlage von Skepsis: „Skepsis bleibt angebracht gegenüber einem Pluralismus um des Pluralismus willen [...], aber auch gegenüber Allmachtsansprüchen einzelner Theorieprogramme, pädagogischer Programmatiken und systemischer Entwürfe [...]. Professionalität zeigt sich in skeptischer Souveränität bei der Beurteilung und Nutzung von heterogenen Konzepten und Entwürfen“ (HORN/WIGGER 1994, S. 28).

5 Im Innern des Netzwerks

Die AG BFN ist ein formales Netzwerk, das durch Regeln und Prozeduren konstituiert ist, die festlegen, wer als Partner aufgenommen wird. Über Aufnahmeanträge entscheidet der Vorstand. Die formalen Voraussetzungen hierfür waren von Anfang an sehr weit gefasst. Nachgewiesen werden sollte nach § 5 der Gründungssatzung, „daß die Tätigkeit in der Berufsbildungsforschung längerfristig angelegt ist“ und dass „Erfahrungen und verwertbare Ergebnisse in der Berufsbildungsforschung“ vorhanden sind (zit. n. CZYCHOLL 1993, S. 250). Über das Auswahlverfahren, seine Kriterien und Prozeduren selber lässt sich in den Unterlagen kaum etwas finden, ebenso wenig über die Rollen der Partner im Netzwerk. Dies deutet auf eine liberale Netzwerkkonzeption und eine lockere Kooperation hin.

In der AG BFN existiert eine flache Hierarchie. Formal gibt es einen Vorstand, der das Netzwerk vertritt. Dieser und die anderen Partner sind unterschiedlicher institutioneller Herkunft und befinden sich in differenten politischen und wissenschaftlichen Abhängigkeiten. Daher ist anzunehmen, dass sie verschiedene Interessen und Vorstellungen mit der Forschungsk Kooperation verbinden, Kooperationsziele verschieden auslegen und unterschiedliche Erwartungen im Hinblick auf den Nutzen ihrer Beteiligung am Netzwerk haben. Die Motive der Partnerschaft können von Austausch über Berufsbildungsthemen über die eigene Profilierung und Reputation innerhalb und außerhalb des Netzwerks bis hin zur Einflussnahme auf Berufsbildung reichen. Dem Vorstand der AG BFN war von Beginn an daran gelegen, dass das „Konsensprinzip Grundlage der Zusammenarbeit in der AG BFN bleiben müsse“ (Protokoll vom 21.6.1996, S. 4). Klar war auch, dass ein Netzwerk umso stärker ist, je mehr sich die unterschiedlichen Akteure im Interesse des Netzwerkes verhalten. Deshalb achtete

der Vorstand immer darauf, dass „sich alle Beteiligten mit den gemeinsamen Zielen identifizieren und darüber hinaus eigene Ideen und Vorschläge für Aktivitäten einbringen“ (vgl. Protokoll vom 21.6.1996, S. 4). Offen blieb aber lange Zeit die Frage, welche Bedeutung die AG BFN für die verschiedenen Partner hat, welches ihre Kooperationsinteressen sind, wie sie die AG BFN mit ihren Aufgaben wahrnehmen, welche Erwartungen sie haben, und wie hoch ihre Bereitschaft ist, sich im Netzwerk zu engagieren. Die Problematik des Netzwerks haben ECKERT/TRAMM (2004, S. 72) folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Weder besteht eine koordinierte oder kooperative Entwicklung einer Forschungsproblematik noch eine systematische Bemühung um gezielte Forschungsförderung im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft. Das liegt möglicherweise auch an einer zu geringen Transparenz der Kompetenzschwerpunkte der Mitglieder und an zu schwachen Vernetzungsaktivitäten.“

Auch spielt die Frage eine Rolle, ob es in der AG BFN bestimmte Akteure oder Akteurskonstellationen gibt, deren Meinungen bei der inhaltlichen Schwerpunktsetzung und im Diskurs für die künftige Entwicklung der AG BFN aufgrund ihrer besonderen institutionellen Zugehörigkeit mehr Gewicht haben als die anderer, und ob es ein Wechselspiel zwischen der internen Sozialstruktur der AG BFN und der Ausrichtung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Leistungen gibt. Der Vorstand erkannte selber, dass für die Partner Meinungsbildungen und Entscheidungen in der AG BFN wenig transparent waren, dass Diskussionen über die Zukunft der AG BFN unter ungleicher Partnerbeteiligung geführt wurden und dass ein strukturierter Diskussionsprozess mit allen Partnern notwendig wäre, um alle Aspekte der Zusammenarbeit zu erörtern, Interessen zu identifizieren und Vorstellungen für die Weiterentwicklung zu sammeln (vgl. Protokoll vom 9.3.2006, S. 2).

Diskussionsbedürftig war zumindest eine Zeit lang das Verhältnis der Sektion BWP zur AG BFN. Die Sektion BWP war eines der Gründungsmitglieder der AG BFN, obwohl feststand, dass „für die Berufsbildungsforschung an Hochschulen [...] weder beim Bund noch bei den Ländern noch bei den Hochschulen eine Planung und eine darauf bezogene Bereitstellung von Ressourcen [bestehen]“ (DFG 1990, S. 105). So warnte auch der erste amtierende Vorsitzende der AG BFN, dass man seitens der Universitäten aufpassen müsse, „daß im Hinblick auf die AG BFN in der Anfangsphase nicht zu viel Euphorik produziert werde“ (CZYCHOLL 1993, S. 35). Auch in den Folgejahren wurde die eingeschränkte materielle und personelle Grundausrüstung an den berufs- und wirtschaftspädagogischen Instituten als ein Hindernis für eine umfassendere Kooperation und Unterstützung in der AG BFN gesehen (vgl. ECKERT/TRAMM 2004). Für die Planung der eigenen Forschung bestand dennoch von Beginn an ein Interesse der Universitäten an einem zentralen Informations- und Dokumentationssystem für Berufsbildungsforschung (DFG 1990, S. 121).

Anfang der 2000er-Jahre machte sich bei einigen Mitgliedern der Sektion BWP Skepsis gegenüber der AG BFN breit. Sie befürchteten eine politische Funktionalisierung und distanzieren sich, um nicht in den Ruf einer unwissenschaftlichen Disziplin zu geraten. Bei dieser Befürchtung und Unsicherheit spielte auch die disziplinäre Herkunft als Hypothek eine Rolle. In der Landschaft der Wissenschaften hatte die Berufs- und Wirtschaftspädagogik im

Hinblick auf ihren Forschungsstatus einen deutlichen Nachholbedarf. Als Disziplin, die in erster Linie für die Ausbildung des gewerblichen und kaufmännischen Lehrernachwuchses konstituiert worden war und für die in den 1960er-/70er-Jahren die empirische Forschung kein wesentliches Ausbaumotiv war (vgl. DFG 1990, S. 15), stand sie der Berufsbildungsforschung lange Zeit fern. Als dann im Nachgang der realistischen Wendung und der stärkeren Empirieorientierung der Nachbardisziplinen auch die BWP begann, sich für empirische Berufsbildungsforschung zu interessieren, waren außeruniversitäre Einrichtungen der Berufsbildungsforschung bereits in ihrer Gründungs- und Aufbauphase. Die staatlichen Berufsbildungsforschungsinstitute konzentrierten sich überwiegend auf die betriebliche Bildung, sodass „die Entfaltung der Berufsbildungsforschung an den Universitäten vornehmlich im Zusammenhang mit Modellversuchen“ stattfand (DFG 1990, S. 18).

Diese Art der Forschung war vor allem denjenigen ein Dorn im Auge, denen bei einer Forschungsausrichtung der Disziplin die empirische Forschung in den Wirtschafts-, Sozial- und Erziehungswissenschaften vorschwebte. Man wollte sich nicht als Wissenschaft verstehen, die sich für praktische Anwendung und politische Interessen hergibt, sondern als eine, die aufgrund eines Anspruchs auf Wertfreiheit und der Produktion eigenen systematischen Wissens und theoriegeprüfter Kategorien Grundlagen für Analysen von Phänomenen der eigenen und anderer Disziplinen liefert. Deshalb wurde auch die Aufnahme der berufs- und wirtschaftspädagogischen Lehr-Lern-Forschung in die DFG-Förderung als ein großer Erfolg empfunden, hinter den man nicht zurückfallen wollte und der deshalb auch der anderen Berufsbildungsforschung Maßstab sein sollte: „Es ist nämlich völlig unangemessen – und auch methodologisch und politisch falsch – zu behaupten, dass für die Berufsbildungsforschung an den außeruniversitären Instituten andere Maßstäbe gälten oder zu gelten hätten als an den universitären. Eine solche Behauptung kann nur als Schutz vor der Anwendung von Kriterien gewertet werden, wie sie für die DFG-Projekte gefordert werden“ (ACHTENHAGEN 2000, S. 27).

Die kritische Distanz eines Teils der Sektion schlug sich 2005 im Gutachten des Wissenschaftsrates nieder: „Auch mit Universitäten gibt es keine enge oder regelmäßige wissenschaftliche Zusammenarbeit. So findet im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsnetz (AG BFN), in die auch die universitäre Forschung eingebunden ist, vor allem ein informeller Austausch statt. Außerdem werden Konferenzen und Workshops veranstaltet. Gemeinsame Forschungsprojekte werden innerhalb der Arbeitsgemeinschaft jedoch nicht durchgeführt“ (WR – WISSENSCHAFTSRAT 2005, S. 65f.). Die Befürchtung einiger Sektionsmitglieder, die BWP könne noch mehr als ohnehin schon in den Sog anwendungsorientierter Forschung gelangen, blieb auch in den Folgejahren immer wieder Grund für ihre Skepsis gegenüber der AG BFN. Die Debatte um anwendungsorientierte versus grundlagenorientierte Forschung war jedoch müßig, zumal sie weder gründlich noch systematisch wissenschaftstheoretisch und methodologisch durchdacht geführt wurde, sondern eher den Charakter eines Grabenkampfes mit gegenseitiger Beschimpfung und Zuschreibung hatte. Inwieweit der Vorschlag, nur innerhalb der universitären BWP ein Netzwerk (Net*U*BBF) aufzubauen,

das dann mit den anderen Informationssystemen der AG BFN verknüpft werden sollte (vgl. ECKERT/TRAMM 2004, S. 73ff.), ein Versuch eines Kompromisses zwischen kritischer Ablehnung der AG BFN und eigenständiger Forschungsprofilierung innerhalb der AG BFN war, ist zu vermuten.

Knapp zehn Jahre später stellte der Vorstand immer noch fest, dass „die Resonanz innerhalb der Sektion auf Aktivitäten der AGBFN [...] als sehr gering einzuschätzen [ist]“ (Protokoll vom 13.6.2013, S. 1). Zumindest ist das Verhältnis zwischen der AG BFN und einem Teil der BWP stabil und wird es auch bleiben. Die Frage nach der forschungspolitischen Positionierung der AG BFN und ihrem Verhältnis zur BWP ist künftig auch im Zusammenhang mit der Identitätssuche und der offenen Selbstverständnisfrage der Disziplin zu diskutieren.

6 Fazit

Die AG BFN ist aufgrund ihrer thematischen Offenheit, ihrer vielen Erfahrungen und Veränderungsfähigkeit eine fest verankerte und unentbehrliche Institution in der Berufsbildungsforschung geworden. Der Erfolg mag auch darin begründet sein, dass sie es vermocht hat, trotz der zunehmenden Komplexität in der Berufsbildungsforschung die interne Komplexität im Netzwerk zugunsten von Kernkompetenzen zu reduzieren.

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Gründungsimpulsen, interner Funktionsweise und dem kontinuierlichen Bemühen um eine eigene forschungspolitische Position der AG BFN. Die Gründung der AG BFN ist in einer Phase zunehmenden Effizienzdrucks auf die Berufsbildung und ihrer Forschung einerseits und der arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Krise des dualen Systems der Berufsausbildung andererseits erfolgt. Mit der Netzwerkgründung sollten sowohl die politische und praktische Bedeutung der Berufsbildungsforschung als auch der Berufsbildung insgesamt hervorgehoben werden. Die verschiedenen Partner des Netzwerkes verfolgten von Beginn an ihren jeweiligen institutionellen Bezügen entsprechend unterschiedliche Forschungsinteressen, -strategien und -methoden. Die der AG BFN eigenen Prinzipien der Offenheit und Freiwilligkeit von Kooperationen lässt solcher Forschungsheterogenität genügend Raum. Jedoch könnte beides, nämlich die an effizienter Koordination der Berufsbildungsforschung und an Berufsbildungspolitikberatung ausgerichtete Vernetzung und die Vielfalt von Forschungsverständnissen und -zielen, eine forschungspolitische Positionierung erschweren.

Angesichts des Wechselspiels zwischen Berufsbildungsforschung und Berufsbildungspolitik und der Tatsache, dass Priorisierungen, Selektionen und Schneidungen von Themen der Berufsbildungsforschung berufsbildungspolitische Wahrnehmungen und Relevanzen steuern, gehört zur forschungspolitischen Positionierung der AG BFN die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit die AG BFN selber in (berufs-)politische Interessenkonstellationen und ökonomistische Tendenzen in der (Berufsbildungs-)Forschungslandschaft in einer Weise verstrickt ist, dass hierdurch Forschungsautonomie und damit inhaltliche und methodische Forschungsausrichtungen eingeschränkt oder gesteuert werden. Damit zusammenhängend

ist bei dieser Auseinandersetzung auch die Frage zu diskutieren, ob und inwieweit theoretische Prämissen und die Art der Forschung in der Berufsbildung das reproduzieren, was eigentlich beseitigt werden soll, und welche anderen theoretischen und methodologischen Perspektiven und Reflexionen im Sinne von (Berufs-)Bildungsreformen nötig sind.

Literatur

- ACHTENHAGEN, Frank: Entwicklung der Berufsbildungsforschung seit Veröffentlichung der DFG-Denkschrift im Jahr 1990. In: KAISER, Franz-Josef (Hrsg.): Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert. Dokumentation des 4. Forums Berufsbildungsforschung 1999 an der Universität Paderborn. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 238, zugleich Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 4. Nürnberg 2000, S. 19–32
- BAETHGE, Martin: Die Integration von Berufsbildung und Allgemeinbildung als Forschungskonzept für die Berufsbildungsforschung. In: DEUTSCHER BILDUNGSRAT (Hrsg.): Bildungsforschung. Probleme-Perspektiven-Prioritäten; Teil 1. Stuttgart 1975, S. 256–302
- BLANKERTZ, Herwig; CLAESSENS, Dieter; EDDING, Friedrich: Ein zentrales Forschungsinstitut für Berufsbildung? Gutachten im Auftrag des Senators für Arbeit und soziale Angelegenheiten des Landes Berlin. Berlin 1966
- BMBW – Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft: Wissenschaftliche und wirtschaftliche Effizienz des Bundesinstituts für Berufsbildung – Untersuchung und Stellungnahme. Bonn 1987
- CZYCHOLL, Reinhard: Grundinformationen über die Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz: Forum Berufsbildungsforschung. In: BUTTLER, Friedrich; CZYCHOLL, Reinhard; PÜTZ, Helmut (Hrsg.): Modernisierung beruflicher Bildung vor den Ansprüchen von Vereinheitlichung und Differenzierung: Dokumentation des 1. Forums Berufsbildungsforschung 1993 an der Universität Oldenburg. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 177, zugleich Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 1. Nürnberg 1993, S. 244–251
- CZYCHOLL, Reinhard: Intention und Organisation der Tagung. In: BUTTLER, Friedrich; CZYCHOLL, Reinhard; PÜTZ, Helmut (Hrsg.): Modernisierung beruflicher Bildung vor den Ansprüchen von Vereinheitlichung und Differenzierung: Dokumentation des 1. Forums Berufsbildungsforschung 1993 an der Universität Oldenburg. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 177, zugleich Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 1. Nürnberg 1993, S. 13–17
- CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard: Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BFN) – Zwischenbilanz und Perspektiven. In: CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung. Dokumentation des 5. Forums Berufsbildungsforschung 2003 an der Carl von Ossietzky Universität

- Oldenburg. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 280, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 5. Nürnberg 2004, S. 209–229
- DAUENHAUER, Erich: Funktion, Bedeutung und Stand der Berufsbildungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 4 (1975) 5, S. 3
- DAUENHAUER, Erich: Hat sich die Berufsbildungsforschung des BIBB bewährt? In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Festschrift. 20 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin, Bonn 1990, S. 149–156
- DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland: Situation – Hauptaufgaben – Förderungsbedarf. Senatskommission für Berufsbildungsforschung, Denkschrift. Weinheim u. a. 1990
- DIE DEUTSCHE BERUFS- UND FACHSCHULE: Umschau. Berufsbildungsforschung 68 (1972) 2, S. 138–140
- DOBISCHAT, Rolf; DÜSSELDORFF, Karl: Berufliche Bildung und Berufsbildungsforschung. In: TIPPELT, Rudolf; SCHMIDT, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 3. Auflage. Wiesbaden 2010, S. 383–404
- ECKERT, Manfred; TRAMM, Tade: Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In: CZYCHOLL, Reinhard; ZEDLER, Reinhard (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung. Dokumentation des 5. Forums Berufsbildungsforschung 2003 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 280, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 5, Nürnberg 2004, S. 55–86
- FLITNER, Wilhelm: Rückschau auf die Pädagogik in futuristischer Absicht. In: Zeitschrift für Pädagogik 22 (1976) 1, S. 1–8
- GEISSLER, Karlheinz A.: Berufsbildungsforschung. In: KUTSCHA, Günter u. a. (Hrsg.): Jugendbildung zwischen Schule und Beruf. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Band 9.2. Stuttgart 1983, S. 140–144
- GLÄSER, Jochen: Wissenschaftliche Produktionsgemeinschaften. Die soziale Ordnung der Forschung. Frankfurt/New York 2006
- GÖRING, Hans: Berufsbildungsforschung – quo vadis? In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 69 (1973) 7, S. 535–545
- HEGELHEIMER, Armin: Berufsbildung und Arbeitswelt. Berufsbildungsforschung. Ziele – Methoden – Forschungsprogramm. Köln 1971
- HEID, Helmut: Über das mit Chancen Beschriebene und Geforderte. In: DAHEIM, Hansjürgen; HEID, Helmut; KRAHN, Karl (Hrsg.): Soziale Chancen. Forschungen zum Wandel der Arbeitsgesellschaft. Frankfurt/New York 1992, S. 109–119
- HORN, Klaus-Peter; WIGGER, Lothar: Vielfalt und Einheit. Über Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. In: HORN, Klaus-Peter; WIGGER, Lothar (Hrsg.): Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1994, S. 13–35

- KELL, Adolf: Kooperation in der Berufsbildungsforschung: Rückblick, Zwischenbilanz und Ausblick. In: DIEPOLD, Peter (Hrsg.): Berufliche Aus- und Weiterbildung. Konvergenzen/Divergenzen, neue Anforderungen/alte Strukturen: Dokumentation des 2. Forums Berufsbildungsforschung 1995 an der Humboldt-Universität Berlin. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 195, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 2. Nürnberg 1996, S. 9–24
- KRAUSE, Erwin: Arbeitsmarkt-, Berufs- und Berufsbildungsforschung. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule 64 (1968) 12, S. 901–905
- KUTSCHA, Günter: Berufsbildungsforschung unter dem Anspruch des Bildungsprinzips. Berufspädagogische Aspekte unter besonderer Berücksichtigung der Regionalforschung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 19 (1990) 6, S. 3–9
- LEMPERT, Wolfgang: Aufgaben der Berufsbildungsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 22 (1976) 1, S. 57–76
- LEMPERT, Wolfgang: „Weiße Felder“ in der Berufsbildungsforschung. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Festschrift. 20 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin, Bonn 1990, S. 253–260
- LENTSCH, Justus: Organisationen der Wissenschaft. In: MAASSEN, Sabine u.a. (Hrsg.): Handbuch Wissenschaftssoziologie. Wiesbaden 2012, S. 137–149
- LIPSMEIER, Antonius: Genese der berufspädagogischen Forschung. In: RAUNER, Felix (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. 2. Aufl. Bielefeld 2006, S. 19–27
- MAIER, Harry: Das Bildungswesen und die langen Wellen der ökonomischen Entwicklung. In: HEINZ, Walter R. u. a. (Hrsg.): Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung für Arbeit. Opladen 1996, S. 104–117
- MERTON, Robert K.: Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie. Frankfurt am Main 1985
- SCHAPFEL-KAISER, Franz: Klassifizierungssystem der beruflichen Bildung. Entwicklung, Umsetzung und Erläuterungen. Bielefeld 2005
- VAN Buer, Jürgen; KELL, Adolf: Wesentliche Ergebnisse des Projektes „Berichterstattung über Berufsbildungsforschung“ – Thematische, institutionelle und methodologische Analysen und Kritiken. In: KAISER, Franz-Josef (Hrsg.): Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert. Dokumentation des 4. Forums Berufsbildungsforschung 1999 an der Universität Paderborn. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 238, zugleich Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 4. Nürnberg 2000, S. 47–74
- VAN BUER, Jürgen; KELL, Adolf: Forschungsprojekt „Bildungsberichterstattung über Berufsbildungsforschung“. Berlin 1999
- VDMA – Verband Deutscher Maschinen und Anlagenbau: Forschungspolitische Positionen. Unsere Zukunft im Blick, Frankfurt am Main 2011 – URL: <https://www.vdma.org/documents/105628/655496/Forschungspolitische%20Positionen.pdf/5376029f-589d-49e3-aca8-ea241ed4f73b> (Stand: 3.1.2018)

VOGEL, Peter: Ökonomische Denkformen und pädagogischer Diskurs. In: KRÜGER, Heinz-Hermann; OLBERTZ, Jan-Hendrik (Hrsg.): Bildung zwischen Staat und Markt. Opladen 1997, S. 351–368

WEISS, Reinhold; WIDERA, Christina: Rückblick auf 25 Jahre AG BFN – Entwicklungsschritte im Zeitraffer. AG BFN/BIBB. Bonn 2017 - URL: https://www.agbfn.de/dokumente/pdf/25JahreAGBFN_Internet.pdf (Stand: 30.11.2017)

WR – Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Drs. 6891-05. Bremen, 11. Nov. 2005

WR – Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Drs. 5917-17. Berlin, 20. Jan. 2017

AG BFN-interne Quellen:

AG BFN: Rückblick auf die Arbeit der AG BFN in den Jahren 2013/14

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 21.6.1996 in München

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 22.9.1997 in Nürnberg

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 16.9.2003 in Bonn

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 24.11.2005 in Bonn

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 9.3.2006 in Stuttgart

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 7.3.2006 in Stuttgart

Protokoll der Vorstandssitzung der AG BFN vom 13.6.2013 in Karlsruhe

© 2018 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

BÜCHTER, Karin: *Entstehung und Entwicklung der AG BFN – Zwischen Effizienz und Autonomie in der Berufsbildungsforschung.*
In: WEIß, Reinhold; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Multidisziplinär – praxisorientiert – evidenzbasiert: Berufsbildungsforschung im Kontext unterschiedlicher Anforderungen. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich 2018, S. 152-168



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz
(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <https://www.bibb.de/cc-lizenz>